

12. Wesen und Erscheinung

12.1. Mystifikation(en) und Fetisch(e)

Struktur der bürgerlichen Gesellschaft und die diese Struktur permanent reproduzierenden und bestimmenden Handlungen als konstituierender Entstehungskontext von Mystifikation und Fetisch

Mystifikation(en)

verkehrte Erscheinung eines Zusammenhangs

Mystifikations-Grundform: Lohnform

deskriptiv-Wesensebene:	Der Lohn <i>ist</i> faktisch der Gegenwert des Werts der Arbeitskraft und expropriert damit die lebendige Arbeit.	1. Band
deskriptiv-Erscheinungsebene:	Der Lohn <i>erscheint</i> jedoch nicht als Gegenwert des Werts der Arbeitskraft, sondern als Gegenwert des Werts der <i>Arbeit</i> . Damit wird die faktisch Expropriation mystifiziert, sofern sie anders erscheint.	
normativ:	Soll diese Expropriation dagegen verhindert werden, <i>müsste</i> der Lohn aber tatsächlich dasjenige <i>sein</i> , als das er im Kapitalismus bloß <i>erscheint</i> , nämlich der Gegenwert des Werts der <i>Arbeit</i> .	

alle weiteren **Mystifikationen** des Kapitalverhältnisses

Profit

Verschleierung der qualitativ unterschiedlichen Wertbildungsrollen von konstantem und variablem Kapital und Suggestierung einer eigenständigen wertgenerativen Qualität des Kapitals selbst

Durchschnittsprofit und Bildung von Produktionspreisen

als Abkoppelung der Bildung des Profits von den gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, dem vorgeschossenen Kapital und letztlich der eigentlichen (Mehr-)Wertbildung durch variables Kapital

zinstragendes Kapital

Vollendung der Verschleierung des Kapitalverhältnisses durch die scheinbar eigenständige Wertproduktivität des Kapitals im zinstragenden Kapital (>Höchstform< des Kapitalfetischs): Die Aufteilung des Profits in Zins und Unternehmergewinn, die wesentlich eine quantitative ist, erscheint als qualitative, d.h. es scheint so, als ob der Zins die generische Frucht des *Eigentums* an Kapital ist.

Fetisch(e)

Erscheinung eines sozialen Verhältnisses (Erscheinungs-/Formebene)
als natürliche substanzhaft-objektive Qualität (Wesens-/Inhaltsebene)

Warenfetisch

Allein durch die Ware *als Ware*, also die Warenform, finden drei Umformungen statt, die zu einer Verdeckung der tatsächlichen Verhältnisse führen, und damit den Warenfetisch begründen:

qualitative Umformung

»Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständigkeit der Arbeitsprodukte[.]« (MEGA II.10, 71 / MEW 23, 86)

quantitative Umformung

Das »Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Werthgröße der Arbeitsprodukte« (MEGA II.10, 71 / MEW 23, 86).

soziale Umformung

Die »Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten bethätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte« (MEGA II.10, 71 / MEW 23, 86).

Geldfetisch

Geldform als eigenständige und naturhaft-objektive Wertäquivalentform

Analog zum Warenfetisch resultiert diese naturhaft scheinende Qualität faktisch aus einem spezifischen Verhalten der Besitzer des Geldes. In der Fetischisierung wird das konkrete Verhalten der Produzenten als Vermittlungsmoment zwischen Ware und Wert(gegenständigkeit) jedoch verdeckt bzw. verliert seine Sichtbarkeit, es erfolgt die Verschleierung des gesellschaftlichen Verhältnisses. Es entsteht der Eindruck, das Geld an sich besitze die Eigenschaft, allgemeines Wertäquivalent zu sein. Damit erscheint eine gesellschaftliche Beziehung (mit den daraus resultierenden Eigenschaften) wie bei der Ware als naturhaft-gegenständliche Qualität (siehe). Wie beim Warenfetisch ist die Kenntnis dieser tatsächlichen Zusammenhänge keine Voraussetzung des konkreten Handelns bzw. Handelnskönnens (siehe).

Kapitalfetisch

Grundmoment des Kapitalfetischs

Als Resultat der Expropriation der Arbeitskraft erscheint das Kapital als eine die Arbeitskraft »beherrschende Macht« (MEGA II.5, 294f. / MEGA II.10, 326 / MEW 23, 382) mit »occulte[r] Qualität« (MEGA II.5, 109 / MEGA II.10, 141 / MEW 23, 169), als »Subjekt eines Prozesses« (ebd.) der Selbstverwertung.

Verfestigung des Kapitalfetischs im Zirkulationsprozess

u.a. durch die Verwandlung von Produktwerten in Produktionspreise

Vollendung des Kapitalfetischs im zinstragenden Kapital

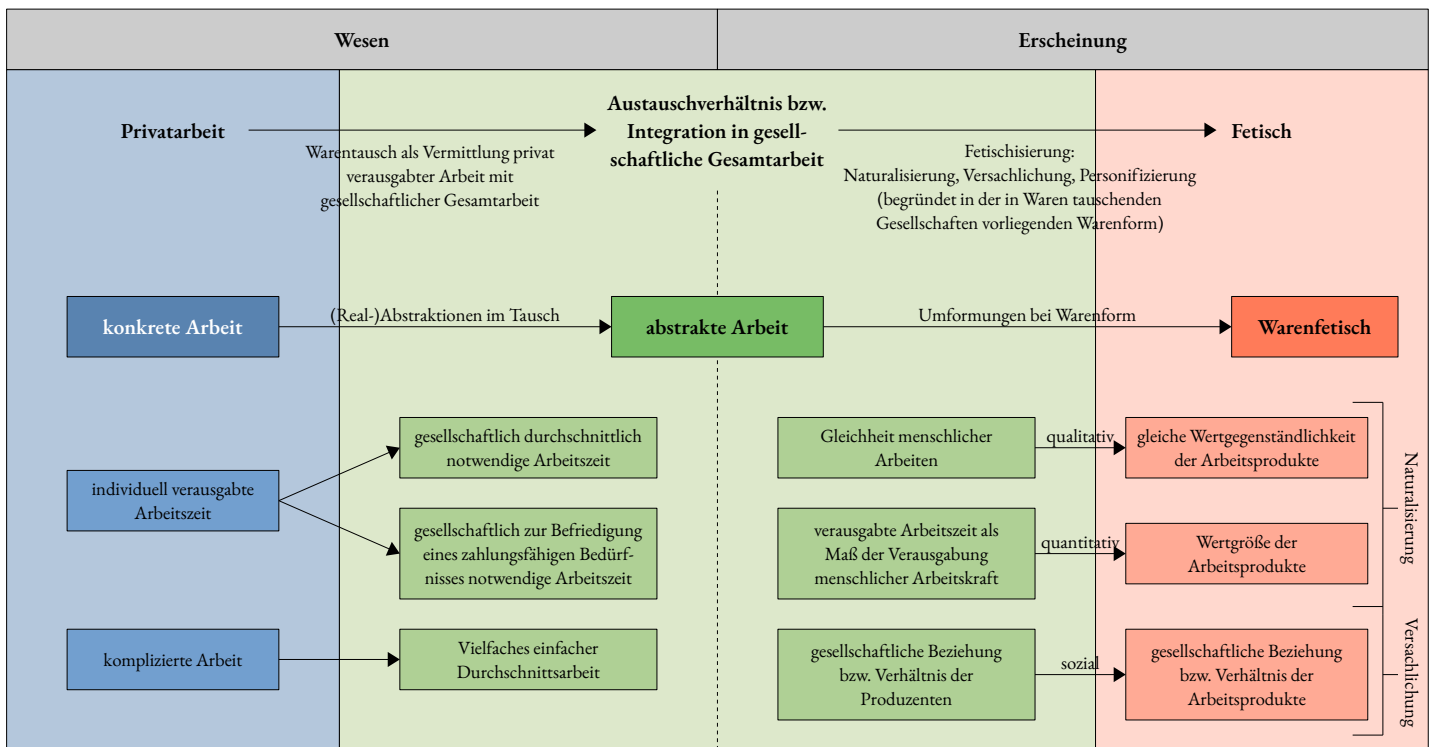
Im Zins wird der vermittelnde und eigentlich wertgenerative Produktionsprozess (und damit die Rolle der Arbeitskraft) gänzlich verdeckt; der fungierende Kapitalist erscheint selbst nur noch als besonderer Lohnarbeiter.

Praxis: Ebene tatsächlicher/wesentlicher gesellschaftlicher Verhältnisse und Verhaltens

Bewusstsein/Schein: Ebene der verkehrten Erscheinung der tatsächlichen Verhältnisse

12.2. Zwischenfazit: Abstraktionen und Umformungen von Arbeit

Diese Übersicht veranschaulicht in einer Synopse die ökonomiekritischen Schritte in der Analyse der Arbeit von der privat verausgabten, konkreten Arbeit bis hin zum Verschwinden der Arbeit im substantialistischen Wertbewusstsein der bürgerlichen Ökonomie.



12.3. Trinitarische Formel als zusammenfassende Zuspitzung von Mystifikation und Fetisch

Mit dem Begriff »trinitarische Formel« beschreibt Marx die drei klassischen Einkommens-/Revenuequellen und diskutiert deren Verhältnis zum Mehrwert. Dabei erscheinen sie als eigenständige Quellen von Einkommen, eignen sich nach Marx faktisch aber nur auf je eigene Weisen den Mehrwert an. Die trinitarische Formel lässt sich zusammenfassend als »Ausdruck des scheinbaren Zusammenhangs des Werts mit seinen Quellen« (Heinrich: Kritik der politischen Ökonomie (2018), 185) charakterisieren.

Im Folgenden wird zwischen Erscheinungs- und Wesensebene unterschieden. Der Unterschied zwischen beiden Ebenen besteht im Ursprung der Generierung des Wertzuwachses (Mehrprodukt, Mehrwert):

- *Erscheinungsebene:* Es scheint so, als ob der Wertzuwachs (Mehrprodukt) aus den eigenständigen Wertbeiträgen von Kapital und Grundeigentum resultiert. So schöpfen schließlich alle drei Produktionsfaktoren nur den von ihnen jeweils eigenständig geleisteten Wertbeitrag ab.
- *Wesensebene:* Tatsächlich stammt der Wertzuwachs aus der einzig möglichen Quelle von neuem Wert, der Arbeit (→ Arbeitswerttheorie). Dieser Mehrwert wird jedoch nicht bezahlt (unbezahlte Mehrarbeit → Mehrwerttheorie), sondern von den beiden anderen Produktionsfaktoren angeeignet (Expropriation der Arbeitskraft).

Fazit

Durch diese Verhüllung kommt es zu einer »Entfremdung und Verknöcherung der verschiedenen Theile des Mehrwerths gegen einander«, zu einer »Verselbständigung und Verknöcherung der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente des Reichthums gegen einander« und »Personificirung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse« (MEGA II.15, 804f. / MEW 25, 838). Gesellschaftliches Handlungs-subjekt werden damit mehr und mehr Waren, Geld sowie Kapital, und zwar sowohl im gesellschaftlichen Bewusstsein als auch in der gesellschaftlichen Praxis, die diese Dynamik bleibend reproduziert. Damit vollzieht sich in diesem Mystifizierungsprozess die Zuschreibung magischer Qualitäten (»occulte Qualität« (MEGA II.5, 109 / MEGA II.10, 141 / MEW 23, 169)) zu Waren, Geld und Kapital.

12.3.1. Erscheinungsebene

Grundlage dieses mystifizierenden Scheins

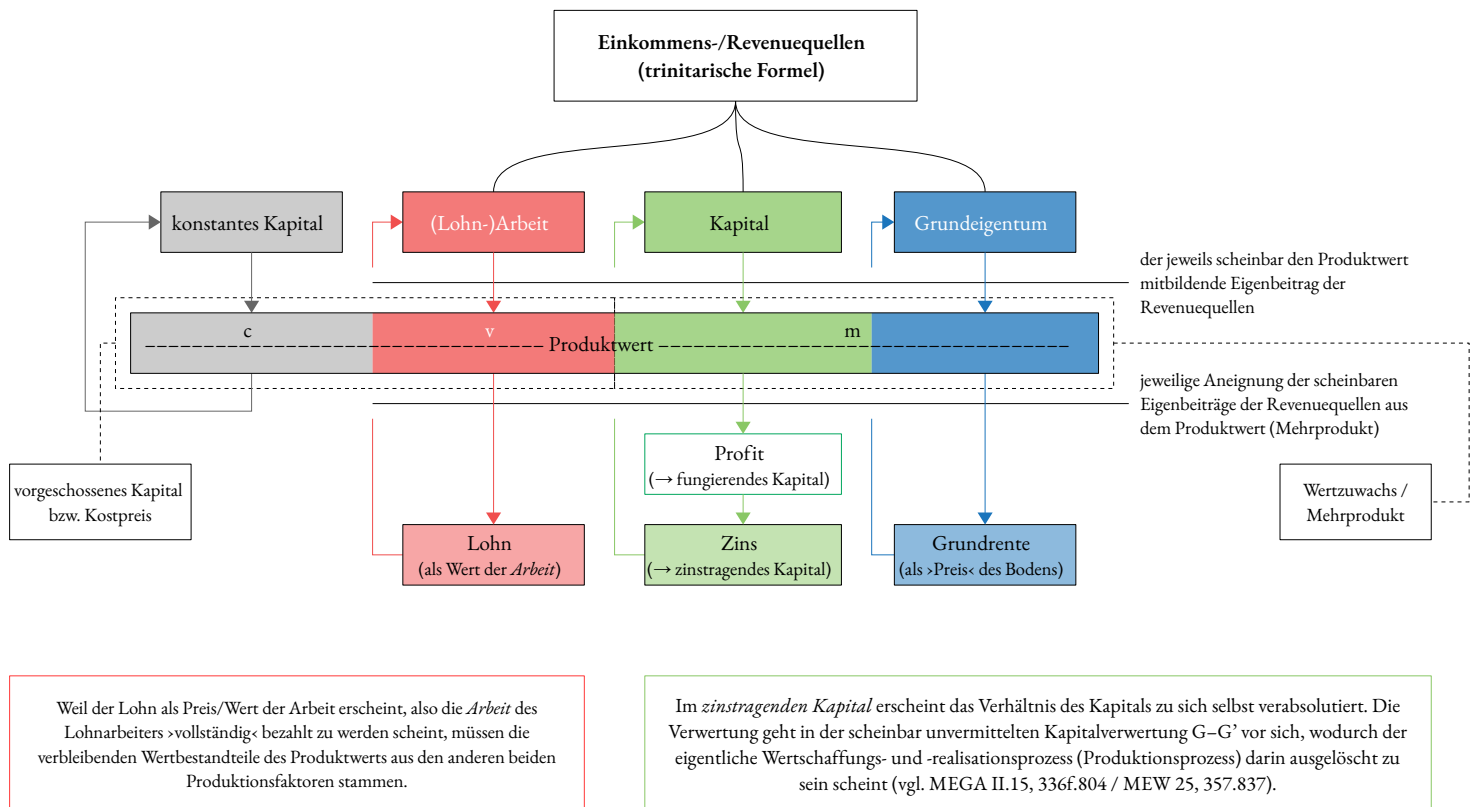
Identifikation von allgemeinen Produktionsbedingungen und deren spezifischer gesellschaftlicher (hier: kapitalistischer) Form

	Identifikation	Identifikation	Identifikation
materielle Produktionsbedingungen	Arbeit	Produktionsmittel	Erde/Boden
		Trennung	
gesellschaftliche Formbestimmung bzw. Revenuequellen	Lohnarbeit	Kapital	Grundeigentum

Entstehung der Mystifizierung der trinitarischen Formel:

- (1) *Grundlage:* Ausgangspunkt der Analyse der »trinitarischen Formel« ist die Identifikation von Arbeit mit *Lohnarbeit*. Dadurch wird nicht nur jede Arbeit automatisch als Lohnarbeit verstanden, sondern Arbeit wird auch als von ihren materiellen Bedingungen (Produktionsmittel und Boden) getrennt verstanden.
- (2) *Folge:* In der Konsequenz werden generell die materiellen Produktionsbedingungen (Arbeit, Produktionsmittel, Erde/Boden) mit ihren jeweiligen kapitalistischen gesellschaftlichen Formbestimmungen (Lohnarbeit, Kapital, Grundeigentum) identifiziert.
- (3) *Folge:* Da hierbei also die spezifische einzigartige Rolle der Arbeitskraft bei der Wertbildung des Produktwerts verdeckt wird – also nur ihr Tauschwert als Lohn gezahlt wird –, entsteht der Eindruck, Lohnarbeit, Kapital und Grundeigentum seien eigenen Quellen von Wert und tragen so einen jeweils eigenen Teil zur Wertproduktion des Produktwerts bei. Diese scheinbaren eigenständigen Beiträge zum Produktwert könnten dann in der Form des jeweiligen Einkommens (Lohn, Profit/Zins, Rente) wieder angeeignet werden.
- (4) *Vollendung:* Durch die Verwandlung der Produktwerte in Produktionspreise hängt der jeweilige Profit zusätzlich noch von anderen Faktoren ab, sodass sich der Eindruck jeweils eigenständiger Wertbeiträge noch verstärkt.
- (5) *Resultat:* »Entfremdung und Verknöcherung der verschiedenen Theile des Mehrwerths gegen einander«, »Verselbständigung und Verknöcherung der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente des Reichthums gegen einander« und »Personificirung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse« (MEGA II.15, 804f. / MEW 25, 838)

Revenuequellen als voneinander unabhängige Quellen von Wert und damit Einkommen für ihre Besitzer



12.3.2. Wesensebene

>Revenuequellen< als Instrumente, sich einen Teil des Mehrprodukts (also des Mehrwerts) als Einkommen anzueignen (vgl. dazu genauer oben 6.2. *Aneignung und Verteilung des Mehrwerts/Profits*)

